

REZENSION

Erik H. Cohen: Identity and Pedagogy. Shoah Education in Israeli State Schools

Erik H. Cohen: Identity and Pedagogy. Shoah Education in Israeli State Schools, Brighton: Academic Studies Press 2013, 348 S., ISBN: 978-1-936235-81-0, EUR 61,70.

Besprochen von Stefan E. Höfl.

Mit seiner Publikation *Identity and Pedagogy* präsentiert Erik H. Cohen die Ergebnisse einer Untersuchung zur *Shoah Education* an staatlichen Schulen in Israel, welche als Pionierarbeit in diesem Feld zu betrachten ist. Sie ist „the first national study of the issue in the Israeli state school system“ (S. 84). Die zugrundeliegenden Fragestellungen sind dabei facettenreich aufeinander bezogen. So geht es in der Studie im Kern um die Untersuchung der *Shoah Education* in Israel: Darum, wie die Shoah „is taught and learned“ (S. 26). Darüber hinaus geht es aber auch um damit verflochtene Fragestellungen wie beispielsweise: Welche Bedeutung hat die Shoah für (nationale, religiöse) Identitätskonstruktionen? Mit welchen Implikationen geht die Behandlung der Shoah in der israelischen *Shoah Education* einher? Stehen universalistische Aspekte im Vordergrund oder eher partikuläre, die sich auf ein „specifically Jewish narrative of the Shoah“ (S. 25) beziehen? Derartig komplexe und kontrovers diskutierte Themen rekonstruiert Cohen „as they are seen by those involved with it in the educational world in Israel: students, teachers, school principals and educational experts“ (S. 32).

Das Buch ist in zehn Kapitel unterteilt. In einem vorangestellten Vorwort greift Dan Michman, der leitende Historiker des *International Institute for Holocaust Research* der Gedenkstätte *Yad Vashem* (Jerusalem), bereits einige für die gesamte Publikation bedeutsame Verortungen auf. So geht er auf die begriffliche Erfassung des Mordes an sechs Millionen Jüdinnen und Juden während des Nationalsozialismus ein und verdeutlicht die mit den jeweils verwendeten Begriffen einhergehende Perspektive. Er diskutiert u. a. das Aufkommen der Bezeichnung *Holocaust* mit ihren Implikationen wie auch die Bedeutungsveränderung des Begriffs *Shoah*. Letztere findet in der vorliegenden Studie Cohens Verwendung und bezieht sich auf „the Nazi’s institutionalized mass murder, particularly of the Jews of Europe“ (S. 23).

Nach der Einleitung gibt Cohen einen schematischen Überblick über die Entwicklung der *Shoah Education* innerhalb und in sehr übersichtlicher, informativer Weise auch außerhalb Israels – sowohl in den jüdischen Gemeinden als auch im Schulsystem und der Öffentlichkeit der jeweiligen Länder. Zu ersterem zeichnet er sensibel nach, wie sich die Sichtweise auf die Shoah in Israel über die

Jahrzehnte seit seiner Gründung wandelte und wie damit Veränderungen im Umgang mit der Shoah in pädagogischen Kontexten einhergingen. Cohen skizziert, wie „[t]he early Jewish-Israeli pioneers did not want to identify with the victimhood of European Jewry, determined to focus on the task of building new lives, new Jewish communities and a new Jewish society in Israel, rather than putting attention and energy into facing the enormity of the destruction of European Jewry“ (S. 27), und wie sich dies über die Jahrzehnte wandelte. In seiner Darstellung beleuchtet Cohen die Anfänge der *Shoah Education* in den ersten Jahren des Staates Israel als eine, die „strongly Zionist in tone“ (S. 47) war und die sich über eine zunehmende Institutionalisierung und Professionalisierung sowie im Rahmen der seit 1981 im Geschichtsunterricht verpflichtend eingeführten *Shoah Education* in starkem Maße und in vielerlei Hinsicht (Didaktik, Zielsetzungen etc.) veränderte. Heute ist nach Cohen die Erhaltung der Erinnerung an die Shoah ein „unifying theme [in Israel], important to all segments of society: religious and secular, left, right, and center“ (S. 52) und entsprechend wichtig wird die *Shoah Education* erachtet, wenngleich ein großes Spektrum an Herangehensweisen und Zielsetzungen prägend ist für die aktuelle Art und Weise der *Shoah Education* in Israel.

Im dritten Kapitel stellt Cohen seine quantitativ ausgerichtete Studie vor, die er von 2007 bis 2009 durchführte. Der verwendete Fragebogen entstand auf der Basis der Analyse von Interviews und Fokusgruppen mit 47 namhaften „experts in the field of Shoah education“ (S. 34). In ihm findet sich auch ein Bereich, in dem TeilnehmerInnen offen hinzufügen konnten, was sie für bedeutsam erachteten. Den Ergebnisdarstellungen beigefügte Zitate scheinen den ExpertInnen-Interviews, den vier Fokusgruppen-Gesprächen und diesem Bereich der Studie zu entstammen und haben fast durchgehend illustrativen Charakter – manchmal fehlt eine textuelle Einbindung, wenngleich die Spotlights von ExpertInnen, SchulleiterInnen, LehrerInnen und SchülerInnen auf die jeweils dargestellten Thematiken bzw. Teilaspekte in der Lage sind, spezifische Eindrücke zu geben, was die jeweilige Thematik für den Alltag der *Shoah Education* bedeutet.

Befragt wurden in einem „representative sample“ (S. 87) insgesamt 2.540 SchülerInnen der neunten und zwölften Klasse in „general and religious state schools“ (S. 84) im Verhältnis 4:1, welches auch ihrer Gesamtverteilung in Israel entspricht. Daneben wurden 307 SchulleiterInnen und 519 in die *Shoah Education* eingebundene LehrerInnen befragt. Nicht aufgenommen wurden nicht-staatliche, religiös ausgerichtete Schulen und staatliche Schulen, an denen auf Arabisch unterrichtet wird.

Die darauf folgenden sechs Kapitel dienen der Ergebnisdarstellung. Sie befassen sich zunächst mit einem ‚Portrait of Shoah Education in Israeli State Schools‘. In diesem werden, verstanden als „snapshot at one point in a long and ongoing process“ (S. 125) der (Weiter-)Entwicklung der *Shoah Education*, sowohl LehrerInnen und SchülerInnen als auch inhaltliche Schwerpunktsetzungen und pädagogisch-didaktische Materialien sowie Herangehensweisen bei der *Shoah Education* vorgestellt: konventionell unterrichtsbasierte, die stärker entweder Aspekte der Wissensvermittlung und -erweiterung in den Vordergrund rücken oder

aber solche, die das individuelle Erleben sowie die subjektive Involviertheit und Emotionalität zentral setzen. Anschließend erfolgt in fünften Kapitel eine Darstellung zu den Ergebnissen bezüglich ‚Goals and Messages of Shoah Education‘, in der die Frage im Zentrum steht: „what lessons can or should be learned from the Nazis’ attempted extermination of the Jewish people?“ (S. 35). Im sechsten Kapitel wird auf ‚Beliefs, Values and Attitudes‘ von LehrerInnen und SchülerInnen ‚towards the Shoah‘ eingegangen und u. a. die Bedeutung der Shoah hinsichtlich der nationalen und religiösen Identität der SchülerInnen analysiert. Im Kapitel VII wendet sich Cohen der Evaluation der *Shoah Education* aus der Sicht von SchulleiterInnen, LehrerInnen und SchülerInnen zu. Hier wird deutlich, dass die große Mehrheit aller TeilnehmerInnen der Studie eine große Zufriedenheit mit der erfahrenen *Shoah Education* verbindet. Insgesamt wird sie „widely viewed as effective and relevant“ (S. 191). Ähnliche Ergebnisse sind auch bezüglich der Möglichkeit zur Teilnahme israelischer SchülerInnen an einer Fahrt zu den Orten der Shoah in Polen auszumachen, auf die im verhältnismäßig umfassenden achten Kapitel fokussiert wird. Die Fahrt nach Polen wird verstanden als „a component of the larger Shoah education program“ (S. 203). Zu ihr wurden alle Teilgruppen der Studie befragt, wobei besonders die Frage im Zentrum stand, inwiefern diese Fahrt mit Lernprozessen verbunden ist. Daneben wurde u. a. untersucht, was die SchülerInnen motiviert, daran teilzunehmen, und wo Hindernisse bezüglich einer Teilnahme auszumachen sind.

Im neunten Kapitel rekonstruiert Cohen auf der Basis seiner Daten Sichtweisen von LehrerInnen und SchulleiterInnen hinsichtlich ihrer Ideen, wie die *Shoah Education* weiterentwickelt und verbessert werden sollte. Im zehnten Kapitel finden sich letztlich eine abstrahierende Zusammenfassung von Kernergebnissen der Gesamtstudie sowie Reflexionen zu diesen.

Ungewöhnlich detailreich und auf diese Weise maßgeblich zur hohen Transparenz der Arbeitsweise Cohens und seines ForscherInnen-Teams bzw. der Studie beitragend schließt das Buch mit einem Appendix, in dem auf knapp 50 Seiten neben den verwendeten Fragebögen u. a. auch detailreiche, grafische Ergebnisdarstellungen zu finden sind.

Cohens Arbeit abschließend betrachtend ist festzustellen, dass diese durch ihre leserfreundlichen sowie stets konzisen Darstellungen besticht. Durchweg wird deutlich, dass den Autor ein starkes Engagement und eine große Sensibilität hinsichtlich der Thematik wie auch der Bedeutung dieser für damit in pädagogischen Kontexten konfrontierte Personen (Schülerinnen wie LehrerInnen) charakterisieren. Er stellt fest: „The Shoah epitomizes some of the most difficult philosophical, political, theological, and psychological questions“ (S. 28). Trotz dieser Komplexität und Vielschichtigkeit der Thematik gelingt es Cohen, mit seinem Forschungsdesign weitreichende Erkenntnisse zu erzielen: Die behandelte Thematik und die vorgestellten Ergebnisse geben einen facettenreichen Einblick in die pädagogischen Auseinandersetzungen mit der Shoah in Israel, aber mitunter auch dahingehend, was sie hinsichtlich jüdischer und israelischer Identität heute bedeutet bzw. bedeuten kann. Der Erkenntnisgewinn der Publikation liegt daher nicht nur allein in der

Darstellung der Studienergebnisse, sondern auch darin, dass sie Zugänge zu einer multiperspektivischen Auseinandersetzung mit der *Shoah Education* im Allgemeinen und in Israel im Speziellen eröffnet und dabei auch immer wieder in der Lage ist, einige spannende Einblicke in die israelische Gesellschaft zu ermöglichen.

In dieser Hinsicht dürfte die Studie Cohens zwar vor allem für Personen äußerst gewinnbringend sein, die sich professionell in Praxis und Wissenschaft mit der *Shoah* bzw. *Holocaust Education* auseinandersetzen. Teile der Studie sind wegen ihres Überblickscharakters aber beispielsweise auch für eine thematische Hinführung von Studierenden geeignet, die sich mit *Shoah Education* auseinandersetzen möchten. Die Studie insgesamt sei aber auch jenen empfohlen, die ein spezifisches Interesse an der Geschichte und Gegenwart des Staates Israel und vor allem an der Bedeutung der Erinnerung an die Shoah für diesen besitzen.

Zitiervorschlag Stefan E. Hößl: Rezension zu: Erik H. Cohen: *Identity and Pedagogy. Shoah Education in Israeli State Schools*, in: MEDAON – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 8 (2014), 15, S. 1–4, online unter http://medaon.de/pdf/MEDAON_15_Hoessl.pdf [dd.mm.yyyy].

Zum Rezensenten Dipl. Päd. Stefan E. Hößl (geb. 1980) ist Stipendiat der Friedrich-Ebert-Stiftung und arbeitet an der Universität zu Köln im Rahmen seines Promotionsprojekts zum Thema Religiöser Habitus und Antisemitismus. Muslimische Jugendliche im Kontext von (Anti-)Antisemitismus und Religiosität. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen Qualitative (Biographie-)Forschung; Jugendphase im Kontext von Migration, Religiosität, Gewalt und Antisemitismus; Politische Bildung sowie Holocaust Education. Zuletzt erschien von ihm der zusammen mit Floris Biskamp herausgegebene Sammelband *Islam und Islamismus. Perspektiven für die politische Bildung* (Gießen 2013).